

„Mehr Mut beim Schulbau: Die Zukunft erfindet man nicht mit Konventionen“

Marc Kirschbaum, Professor an der SRH-Hochschule, ist Experte für „Lernräume der Zukunft“ – Raum ist Teil der Pädagogik – „Schulen zur Stadt hin zu öffnen“

Von Anica Edinger

Schulen ohne Wände, Hochschulen als Experimentier- und Lebensräume: Die Lernorte der Zukunft sollen anders aussehen, als sie das vielerorts heute noch tun. Der „Raum als dritter Pädagoge“ ist dabei ein Schlüsselbegriff, den der italienische Pädagoge Loris Malaguzzi bereits im letzten Jahrhundert prägte. Wieso das heute noch immer aktuell ist, der Raum im Unterricht immer mitgedacht werden sollte, woran es oftmals scheitert, dass doch nicht so innovativ gebaut wird, wie viele Experten fordern und weshalb es trotzdem Sinn macht, dass an der Universität Heidelberg ein riesiger Hörsaal – der Audimax – gebaut wird, erklärt Marc Kirschbaum im RNZ-Interview. Der Professor ist Studienleiter für Architektur an der SRH-Hochschule in Heidelberg, forscht seit Jahren an Lernorten der Zukunft und wurde kürzlich vom Stifterverband in die „Community of Practice – Zukunftsorientierte Lernräume“ aufgenommen.

> **Herr Kirschbaum, auf unserem Foto sitzen Sie in einer Art Strandkorb. Lernen so die Studierenden an der SRH Hochschule?**

Ja, diese „Lernbox“ wird wirklich genutzt. Manchmal muss man die Studierenden dazu nochmal animieren – aber vor allem für die, die schon länger an der Hochschule sind, ist sie ein kleiner, aber toller Lernraum.

> **Was steckt dahinter?**

Die Box ist beim Kooperationsprojekt „Learn [In]“ mit der Universität Florenz und der Uni do Minho in Portugal – beide Partnerhochschulen der SRH – entstanden. Die Studierenden sollten Lernraumprototypen entwerfen – also besondere Räume, die zum Lernen motivieren. Daraus ist unter anderem dieser „Piano Beach Chair“ entstanden. Innerhalb einer Woche haben wir ihn und andere Prototypen hier an der SRH Hochschule dann auch gebaut.

> **Wie motiviert denn die Box zum Lernen?**

Sie ist vielfältig nutzbar. Einerseits ist sie ein geschützter Raum, kann aber auf dem Campus verschoben werden, in eine Umgebung, in der man kreativ sein kann, etwa in die Natur. Sie ist auch eine Art White Board, weil man sie außen beschriften kann. Man kann sich allein, zu zweit oder zu dritt hineinsetzen, arbeiten, aber auch entspannen.

> **Und das ist der optimale Raum zum Lernen – der Lernraum der Zukunft?**

Den einen Lernraum der Zukunft gibt es nicht und dies ist ein kleines Beispiel. Generell befürworte ich eine Bandbreite an Räumen, ein „Lernraumportfolio“, mit Kommunikations- und Rückzugsräu-



„Schulen am Nachmittag und abends leer stehen zu lassen, ist totaler Wahnsinn“: Prof. Marc Kirschbaum beschäftigt sich mit Lernräumen der Zukunft. Seine Studierenden haben zum Lernen diesen „Piano Beach Chair“ entworfen und gebaut. Foto: Philipp Rothe

men, Ateliers und Bibliotheken. An erster Stelle muss aber immer die Frage stehen, was die didaktische und pädagogische Idee ist. Und dazu muss letztlich der Raum passen.

> **An der Universität Heidelberg wird aktuell ein riesiger Hörsaal, der Audimax, gebaut. Brauchen wir denn solche riesigen Hörsäle in Zukunft überhaupt noch?**

Ja, die braucht man noch. Ich habe auch nichts gegen eine gute (!) Vorlesung. Der Vortrag bleibt ein wichtiger Teil der Lehre. Aktuell steht er aber meiner Ansicht nach zu hoch im Kurs. Wenn man sich einmal die „Future Skills“ anschaut, also Fähigkeiten, die Gesellschaft und Wirtschaft mehr und mehr benötigen, etwa kritisch denken, kreativ sein, zu kommunizieren und zu kollaborieren, dann brauchen wir andere, vielfältige Räume. Kreativität braucht Anregung in anregenden Räumen, manchmal reicht auch Rad fahren, in der Natur sein oder im Neckar schwimmen ... Lernräume sind auch Lebensräume.

> **Und der Hörsaal ist kein Lebensraum?**

In einem Hörsaal sind die Studierenden immer zu Gast. Sie erkämpfen sich einen

Platz, manchmal sogar auf der Treppe, und nach der Vorlesung geht es weiter in den nächsten Raum, wo sie wieder Gast sind. Wir brauchen aber Räume, wo die Studierenden nicht Gast, sondern zu



Hause sind, ein Ort, der sagt: Kommt her, es lohnt sich, hier zu sein.

> **Frei in der Natur lernen, in Ateliers, Bibliotheken und so weiter, das funktioniert sicher an Hochschulen, aber an Schulen schon nicht mehr so sehr ...**

Natürlich handelt es sich da um unterschiedliche Alterskohorten. Studierende sind erwachsen, das ist bei Schülerinnen und Schülern, vor allem in der Primarstufe, anders. Aber es gibt genug Beispiele, da wird auch an Schulen fernab des Klassenraums gelernt. Schulen, in denen das Klassenzimmer ganz abgeschafft wurde. In Skandinavien oder den

Niederlanden ist man schon lange viel weiter als hier in Deutschland. Rückzugsräume schaffen, Schülerinnen und Schüler auch mal in einem Experimentierraum, einem Makerspace, arbeiten zu lassen, das wird immer wichtiger, vor allem an Ganztagschulen, wo Kinder und Jugendliche ja ihren ganzen Tag verbringen. Aber wir bauen immer noch Standardklassenzimmer, 66 Quadratmeter groß, in der klassischen Flurschule. Und die ist überhaupt nicht mehr zeitgemäß.

> **Wieso bauen wir sie dann noch?**

Das ist eine gute Frage, vor allem aber eine Kulturfrage. In Deutschland hängt vieles etwa an den Schulbaurichtlinien, die uns neben Normen und unzähligen Gesetzen das Leben schwer machen. Wir brauchen mehr Mut, die Zukunft erfindet man nicht mit Konventionen.

> **In Kopenhagen gibt es eine Schule fast ohne Wände, das wäre sehr unkonventionell ...**

Ja, das ist natürlich wahnsinnig innovativ. Die Bilder der Schule sind auch toll, aber akustisch sind offene oder auch „flexible“ Lernräume eine Herausforderung. Solche Räume muss man häufig model-

lieren, mit Trennwänden und so weiter. Dafür braucht man Zeit, die haben die meisten Lehrerinnen und Lehrer im Unterricht nicht.

> **In Heidelberg entsteht in den nächsten Jahren der Schulcampus Mitte in der Südstadt. Dort soll es eine offene Bildungslandschaft für alle geben, mit einer Grundschule, Gymnasien, einer Kita, dem Haus der Jugend, mit Wohnraum und Räumen für die Volkshochschule – offen für die ganze Stadt. Geht das in die richtige Richtung?**

Ein richtig und ein falsch gibt es beim Thema Lernräume nicht. Aber grundsätzlich: Ich bin ein großer Fan, Schulen zur Stadt hin zu öffnen. Schulen sind meist abgeschottet von der Gesellschaft, da ist ein Zaun drum herum. So wird Schule exkludiert, das ist schade und sozial nicht nachhaltig. Außerdem die riesige Schulfläche: Die meisten Schulen sind immer noch von 8 bis 13 Uhr geöffnet, bei meinen Kindern, die in Kassel zur Schule gehen, ist das auch so. Danach ist dort nichts mehr. Leere Flächen kosten Geld. Nachhaltig ist das auch nicht. Bauen verursacht den meisten CO₂-Ausstoß, da muss man die Flächen, die man hat, nutzen. Schulen am Nachmittag und abends leer stehen zu lassen, ist eigentlich totaler Wahnsinn.

> **Also Schulen zur Stadt hin öffnen, mehr Mut im Schulbau haben, mit Konventionen brechen: Was benötigen wir noch für den Schulbau der Zukunft?**

Die Konzeption von Lernräumen ist jenseits des Frontalunterrichts tatsächlich sehr komplex. Aber, der Raum ist Teil der Pädagogik. Das muss mehr und mehr ins Bewusstsein kommen. Lernräume sind immer noch nicht Teil des Lehramtsstudiums, das kann eigentlich nicht sein. Pädagogik muss in den Raum übersetzt werden.

> **Wie soll das gehen?**

Man muss sich von vornherein Lernraum-Experten ins Boot holen, Pädagogik und Architektur synchronisieren. Deshalb ist in der Planung von neuen Schulen oder beim Umbau von Schulen die Phase 0 so wichtig, wo man sich Gedanken darüber macht, welche didaktischen und pädagogischen Ziele man erreichen will und welche Räume dazu passen. Für diese wichtige Phase sollten wir uns Zeit nehmen. Wir Menschen sind räumliche Wesen – das muss sich auch in der Lernumgebung widerspiegeln.

① **Info:** Für alle, die sich näher zum Thema „Lernorte der Zukunft“ informieren möchten: Kirschbaum, Marc; Stang, Richard (Hrsg.): Architektur und Lernwelten: Perspektiven für die Gestaltung, De Gruyter, 317 Seiten, 114,95 Euro. Ausleihbar auch in der Universitätsbibliothek.